

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Selsenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 210.

N 132.

57. Jahrgang.

Sonnabend, den 11. Juni

1910.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die bisher interimistisch in einem Schuppengebäude der Glashüttenwerke Carlsfeld, G. m. b. H., untergebracht gewesenen **Generalschwerartillerie** nach dem **neuerbauten Spritzenhause überführt** worden sind. Carlsfeld, den 9. Juni 1910.

Der Gemeindevorstand.
Bauernfreund.

Der Wechsel im Reichskolonialamt.

Der „Reichsanzeiger“ gibt unterm 9. ds. die Entlassung der nachgezeichneten Dienstentlassung des Staatssekretärs des Reichskolonialamtes, Wirklichen Geheimen Rates Dernburg unter Verleihung der Brillanten zum Roten Adlerorden 1. Klasse und die Ernennung des Unterstaatssekretärs des Reichskolonialamtes von Lindequist unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädicat Excellenz zum Staatssekretär des Reichskolonialamtes und die Beauftragung mit der Stellvertretung des Reichskanzlers im Geschäftskreise des Reichskolonialamtes nach Maßgabe des Gesetzes vom 17. März 1878 bekannt.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Dem Staatssekretär des Reichskolonialamtes, Wirklichen Geheimen Rat Dernburg ist o. n. l. des Ausscheidens aus seinem Amte das nachstehende Allerhöchste Handschreiben zugegangen:

Da Sie zu meinem Bedauern auf dem Bunsche bestanden haben, aus Ihrem Amte als Staatssekretär des Reichskolonialamtes entlassen zu werden, habe Ich, Mich entschlossen, Ihnen durch Order vom heutigen Tage den erbetenen Abschied in Gnaden zu bewilligen. Ich spreche Ihnen hierbei Meine vollste Anerkennung für die hervorragenden Verdienste aus, die Sie sich in vierjähriger, an Erfolgen reicher Arbeit um die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete erworben haben. Als Zeichen dieser Meiner Anerkennung habe Ich Ihnen die Brillanten zum Roten Adlerorden 1. Klasse verliehen und die Generalordenskommission beauftragt, Ihnen die Decoration zugehen zu lassen.

Ihr wohlgenegter Kaiser und König.
Hierzu bemerkt das genannte Blatt: Die Worte hoher Anerkennung, mit denen Seine Majestät dem Entlassungsgefuß des Staatssekretärs Dernburg entsprochen hat, werden überall Zustimmung finden. Die Tatsachen, auf die sich die kaiserlichen Worte beziehen, bedürfen nicht der Aufzählung im einzelnen. Sie füllen eine verhältnismäßig kurze Amtsperiode aus und sind daher in frischem Gedächtnis. Wenn sich Excellenz Dernburg nicht hat entschließen können, sein Amt noch weiter fortzuführen, so ist das Bedauern darüber nicht am wenigsten lebhaft bei dem Reichskanzler, der in ihm einen tatkräftigen, unermüdeten und sachverständigen Mitarbeiter auf einem Gebiete geschätzt hat, das doch wesentlich erst durch Dernburgs Tätigkeit zu einem verheißungsvollen Fruchtlande geworden ist. Es heißt nur der ausgezeichneten Arbeit des scheidenden Staatssekretärs gerecht werden, wenn wir feststellen, daß er sich dabei in jeder Beziehung des vollsten Vertrauens beim Reichskanzler erfreuen konnte, und daß sich in keinem einzigen Falle eine sachliche oder persönliche Differenz zwischen ihnen eingestellt hat. Der Staatssekretär war daher auch in allen sein Ressort angehenden Fragen des Rückhalts bei dem Reichskanzler sicher. Dieser hat auch die erfolgreiche Art, wie Dernburg seinen letzten parlamentarischen Kampf durchgeföhrt hat, mit aufrichtiger Genugtuung begleitet. Bestätigen können wir freilich auch, daß die Rücktrittsabsichten Dernburgs nicht aus jüngster Zeit stammen. Der Staatssekretär hat sie bereits vor Jahresfrist dem damaligen Reichskanzler angekündigt und sie dann dem jetzigen Reichskanzler bei dessen Amtsantritt wiederholt.

Einen geharnischten Protest

veröffentlicht der konservative Landesverein im Königreich Sachsen gegen die unerhörten Beschimpfungen der Reformation durch den Papst Pius X. „Feinde des Kreuzes Christi, Menschen mit irdischer Gesinnung, deren Gott der Bauch war!“ Mit gerechtem Spott weist der konservative Landesverein darauf hin, daß diese Worte zwar vortrefflich auf die freigeistigen Humanisten Italiens im 15. und 16. Jahrhundert passen, die ruhig im Schoß der römischen Kirche gebildet wurden, ja in ihre hohe Ehrenstellen besleibeten, nicht aber auf die deutschen und schweizerischen Reformatoren. „Wir haben es entweder mit einer kraffen Un-

wissenheit des Papstes oder seiner Berater zu tun, wenn sie die „Reformatoren“ mit den sätlich verpönten römisch-katholischen Humanisten und Roderikern des 16. Jahrhunderts verwechseln, oder mit einer bewussten Verleumdung des sätlichen Charakters der Reformatoren, ihres Wertes und seiner fürstlichen Schutzherren. Wir gestehen, daß uns lange nichts so empört hat als das ebenso maßlose wie unwahre Urteil des katholischen Oberhäupten über die Reformation. Ueber deren wahre Bedeutung für das Wohl der Völker hat die Geschichte längst gerichtet, aber gar anders als Papst Pius. Die protestantischen Staaten des Nordens sind emporgeblüht und haben eine gewaltige Lebenskraft gezeigt, die romanischen, katholisch gebliebenen Staaten leiden an tiefer sittlicher und politischer Zerrüttung, sie sind längst eine Beute des Revolutionsgeistes geworden. Aus der Geschichte Frankreichs, Spaniens, Italiens könnte Papst Pius lernen, welches die Folgen einer gewaltigen Unterdrückung der von ihm so geschmähten Reformation sind.“

Der Protest schließt mit der Frage:

Ruß denn Rom immer wieder beweisen, daß es aus der Geschichte nichts gelernt hat und auch nichts lernen will? und mit dem Juruf an unsere katholischen Volksgenossen:

Wir glauben nicht irre zu gehen in der Annahme, daß viele unserer katholischen Mitchristen, mit denen wir in unserem sächsischen Vaterlande friedlich zusammenleben, von der päpstlichen Enzyklika sehr peinlich berührt sind. Wir wollen ihnen gewiß die Taktlosigkeit nicht nachtragen, die sich das Oberhaupt ihrer Kirche hat zuschulden kommen lassen, allein, sie müssen es verstehen, wenn wir der Berührung unserer Reformatoren, in denen wir die herrlichste Gottesgabe an unser deutsches Volk sehen, den allerhöchsten Protest entgegensetzen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Das Befinden des Kronprinzen. Der Kronprinz, der sich vor einigen Tagen einer kleinen Zahnoperation unterziehen mußte und infolge dieser an einer geschwollenen Wade litt, befindet sich vollkommen wohl. — Die Kronprinzessin, die übrigens zum Herbst einem freudigen Ereignis entgegen sieht, begab sich Donnerstagabend nach Schwerin.

Dementi. Die Wiener Meldung, wonach zwischen Kaiser Wilhelm und dem König von Italien für nächsten Herbst eine Begegnung verabredet sei, wird dementiert. Ebenso ist in unterrichteten Kreisen nichts davon bekannt, daß der Kaiser auf eine Einladung Königs Karls an den großen Wandern in der Dobrußja (Rumänien) teilnehmen werde.

Zum Rücktritt des Staatssekretärs Dernburg schreibt man den „Berl. N. N.“: Wenn von einer angeblich gut unterrichteten Seite behauptet wird, daß Herr Dernburg in vollkommener Uebereinstimmung mit den Ansichten der maßgebenden Persönlichkeiten sein Entlassungsgefuß eingereicht habe, so widerspricht dies direkt den Tatsachen. Man geht aber sogar nicht zu weit, wenn man behauptet, daß der Rücktritt des Staatssekretärs im gegenwärtigen Zeitpunkt den maßgebenden Stellen durchaus unerwünscht ist. Und wenn es trotzdem nicht gelungen ist, Herrn Dernburg zum Verbleiben in seinem Amte zu bewegen, so liegt dies nur an der Unerkennbarkeit seines Entschlusses, aus dem Kolonialamt auszuscheiden.

Der nächste Rücktritt. In der Reichsverwaltung ist noch ein weiterer Personalwechsel zu gewärtigen, der freilich keine Ueberraschung bedeutet: Hr. v. Schoen wird die Leitung des Auswärtigen Amtes mit derjenigen einer Botschaft vertauschen. Daß der Begehrt des Staatssekretärs sich auf den Botschaftsposten in Paris richtet, hat er zwar in seiner parlamentarischen Verteidigung gegen alldeutsche Angriffe in Abrede gestellt, doch daraus würde noch nicht folgen,

daß seine Veretzung nach Paris überhaupt nicht in Frage kommen könnte, denn die französische Regierung hätte gewiß nichts gegen ihn einzuwenden. Das temperamentvolle Eintreten des Herrn v. Bethmann-Hollweg für Hr. v. Schoen im Reichstag ist wohl noch in allseitiger Erinnerung. Durch den ausdrücklichen Hinweis des Reichskanzlers auf die Verdienste des Staatssekretärs klang es jedoch schon wie eine Andeutung, daß dessen Wirken an dieser Stelle in nicht ferner Zeit abgeschlossen sein werde.

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm die Vorlage, betreffend die Erhöhung der Zivilliste, in zweiter und dritter Beratung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten an.

Der Wirkungskreis des Postscheckverkehrs ist vom Reichspostamt wesentlich dadurch erweitert worden, daß fortan an Postkästen Zahlungen mittels Postschecks zugelassen worden sind, und zwar über alle Beträge, die die Postbehörde aus einem bestehenden Schuldverhältnis zu fordern hat. Hierin gehören also namentlich die von den Fernsprecheinnehmern zu entrichtenden Fernspreckgebühren. Auf Wunsch der Teilnehmer können solche Gebühren auch ein für allemal bei Fälligkeit ohne weiteres von dem Postscheckkonto abgeschrieben werden. Ferner dürfen fortan Schecks und Ueberweisungen in Zahlung gegeben werden bei Einzahlung von Postanweisungen, Entrichtung der Zeitungsgelder und beim Einkauf von Wertzeichen (bei diesen von 20 Mark ab).

Die deutsche Ausfuhr von Automobilen und deren Bestandteilen hat in den letzten Jahren gewaltige Fortschritte gemacht. Sie wird in der soeben erschienenen Exportnummer der Zeitschrift des Mitteleuropäischen Motorwagenvereins von Dr. Bärner auf 82 Millionen Mark für das letzte Jahr berechnet, während sie im Jahre 1908 59 Millionen Mark und im Jahre 1907 nur 42 Millionen Mark ausmachte. Nur von einem Lande wird Deutschland auf diesem Gebiete übertroffen, nämlich von Frankreich, das im Jahre 1909 für 119 Millionen Mark Kraftfahrzeuge ausfuhrte. Aber der französische Export hat in den letzten drei Jahren keine Fortschritte gemacht, und deshalb steht zu erwarten, daß er von Deutschland in kurzer Zeit eingeholt werden wird; gewiß ein günstiges Zeichen für die Leistungsfähigkeit unserer Automobilindustrie.

Oesterreich-Ungarn.

Zusammenkunft Giulianos mit Lehrenthal. Die Zusammenkunft des italienischen Ministers des Aeußeren Giuliano mit dem Grafen Lehrenthal findet wahrscheinlich im Laufe des Sommers auf dem Semmering statt. Giuliano dürfte sodann nach Bihl weiterreisen und dort vom Kaiser empfangen werden.

Frankreich.

Calais, 9. Juni. Von den acht gestern an der „Fluviose“ besichtigten Ketten sind die zwei vorderen infolge der Strömung heute gerissen, die hinteren befinden sich noch verwickelt. Allem Anschein nach ist es nicht möglich, das Tauchboot vor drei Tagen einzuschleppen.

Italien.

Rom, 8. Juni. Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht heute folgende Note: Angesichts der in Deutschland auf Grund irrtümlicher Auslegungen und wenig genauer Uebersetzungen der letzten Enzyklika des Papstes zutage getretenen Erregung sind wir ermächtigt, folgendes zu erklären: Der heilige Vater hat in der Enzyklika, welche aus Anlaß des Gedächtnistages des heiligen Bonromäus veröffentlicht wurde und welche darauf abzielte, die Zerstörer der Modernisten zu bekämpfen, wie sich auch augenscheinlich aus dem Wortlaut ergibt, nicht im entferntesten die Absicht gehabt, die Nichtkatholiken in Deutschland sowie ihre Fürsten zu beleidigen. In der Enzyklika befinden sich einzig und allein einige historische Urteile über die Epoche des heiligen Bonromäus, in denen weder Völker noch Fürsten eines bestimmten Landes genannt sind. Im übrigen ist zu bemerken, daß es sich darin um Katholiken jener Zeit handelt,

die sich gegen die Lehren und die Autorität des apostolischen Stuhles auflehnten. Wie wohlwollend im übrigen die Gefühle des Papstes gegen Deutschland und seine Fürsten sind, ist auch in jüngster Zeit sehr deutlich zutage getreten.

England.

Ernennung zum Vizekönig von Indien. Der ständige Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte Sir Charles Hardings ist zum Vizekönig von Indien ernannt worden.

Portugal.

Zu den Vorgängen in Portugal. An Berliner gutunterrichteter Stelle werden die aus Dissa-bon eintreffenden Meldungen über bevorstehende Umwälzungen als übertrieben bezeichnet, wenn auch nicht in Abrede gestellt wird, daß die innere Lage in Portugal ungeklärt erscheint und ein lebhafter Kampf der politischen Parteien untereinander von neuem eingeleitet hat, der die Lösung der schwebenden Fragen erschwert. Etwaige Rücktrittsgedanken des jungen Königs und damit im Zusammenhang stehende Kombinationen entbehren aber der tatsächlichen Unterlage.

Serbien.

Belgrad, 9. Juni. Der türkische Thronfolger kam heute vormittag 10 Uhr in einem Extrazug in Belgrad an. Es wurde ihm auf dem Bahnhofe ein imposanter Empfang zuteil.

Lokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 10. Juni. Bereits gestern berichteten wir kurz von dem Brande des „Bodohauses“ neben dem „Deutschen Hause“. Das Haus, das zum Abbruch bestimmt und seit einigen Tagen unbewohnt war, ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung.

Eibenstock, 10. Juni. Bei dem gestern nachmittag über unserer Stadt niedergegangenen heftigen Gewitter ist der Blitz in einige Bäume an der Muldenhammerstraße gefahren. Einer der Bäume ist direkt in zwei Hälften gespalten.

Dresden, 9. Juni. Der König beabsichtigt, in den nächsten Tagen die durch Blitzschlag auf dem Truppenübungsplatz Königsbrück am 7. ds. Mts. verletzten Angehörigen des 177. Infanterieregiments zu besuchen. Der heute dem König erstattete schriftliche Bericht des Regiments ergab, daß glücklicherweise keine Lebensgefahr bei den 14 Verletzten besteht, von denen nur 3 im Lazarett behandelt zu werden brauchen.

Leipzig, 9. Juni. Von einem schweren Unglücksfall wurde die Familie des Markthelfers Weigang am hiesigen Königsplatz betroffen. Gestern abend in der 11. Stunde begab sich von den schlafenden Kindern der acht Jahre alte Alfred in schlaftrunkem Zustande an ein Fenster und stürzte aus der im 5. Stock gelegenen Wohnung auf die Straße herab, direkt vor die Füße zweier junger Leute, die den schwerverletzten Knaben in einem Automobil in das Krankenhaus brachten. Dort ist das Kind, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gegen 1 Uhr nachts an einem schweren Schädelbruch verstorben.

Burgen, 8. Juni. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr erkrankte an der Strombrücke beim Baden in der Mulde an einer verbotenen Stelle der 9jährige Sohn Georg des Mühlenarbeiters Link hier. Die Leiche wurde bald gefunden.

Johanngeorgenstadt, 8. Juni. Heute fand vor dem hiesigen Schöffengericht eine Verhandlung in der Diebstahlsaffäre statt, in die eine größere Anzahl von Handschuhmachern verwickelt ist. Es handelt sich bekanntlich um die Entwendung von Leder. Außer zwei Freisprechungen erfolgte die Verurteilung zu Gefängnisstrafen von 1 Tag bis zu 12 Tagen. Weitere Prozesse schweben noch.

Deutschneudorf, 8. Juni. Ein Schwindler wurde hier festgenommen, der unter sonderbaren Verhältnissen Gelder für die verunglückten Soldaten bei Mühlheim sammeln wollte. So gab er an, Logendienen zu sein, ferner zeigte er ein Stück Tuch, auf dem unter einem Totenkopf die Inschrift nebst ein paar gemalten Dolchen lautete: „Gleichheit, Brüderlichkeit, Verschwiegenheit“. Einen befürchtlichen Ausweis führte der Mann nicht, wohl aber Revolver und Dolch.

Drebach b. Ehrenfriedersdorf, 9. Juni. Schwer verunglückt ist hier ein Schulknabe, der im Verein mit anderen Knaben eine Glasflasche mit ungelöschtem Kalk und Wasser füllte. Das Gefäß explodierte und der Knabe wurde dabei so schwer verletzt, daß das Augenlicht verloren scheint. Zwei andere Knaben kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Gewitterschäden in Sachsen. Die Gewitter treten dieses Jahr nicht nur sehr häufig, sondern auch außergewöhnlich heftig auf. War schon in letzter Zeit vielfach über verhängnisvolle Blitzschläge zu berichten, so liegen auch heute wieder nachstehende Meldungen über Gewitterschäden vor: Der bei einem Gutsbesitzer in Reinsdorf b. Zwickau in Arbeit stehende 15jährige Knecht Oskar Münzer wurde bei dem am Mittwoch niedergegangenen Gewitter erschlagen. In Ruppertsgrün wurde das Wohnhaus des Webermeisters Karl Schneider eingestürzt. Die Ehefrau Schneiders wurde vom Blitz getroffen und so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. In Dörmersgrün fuhr ein Blitzstrahl in das Gebäude des Gutsbesizers Singer und zündete. Der Brand konnte nach einiger Zeit wieder gelöscht werden. Der Blitz schlug in das Gebäude der Witwe Bräunig in Grumbach und zerstörte das Gebäude vollständig ein. Während des schweren Gewitters in Langenstriebs am Mittwoch nachmittag schlug gegen 1/3 Uhr der Blitz in das Wohnhaus des Gutsbesizers Oswald Rothe und zündete. Das Wohnhaus brannte nieder. In Einborn bei Roda schlug der Blitz in die Feldscheune des Gutsbesizers Müller ein, in der der Gutsbesizer Müller, dessen 22jähriger Sohn, zwei weitere Männer und eine Dienstmagd Schutz gesucht hatten. Der Blitz erschlug den 22jährigen Müller und tötete die anderen, die sich jedoch bald wieder erholten.

Druckfehler-Berichtigung.

In dem Konjunkturbericht in Nr. 131 unseres Blattes muß es auf der letzten Zeile der 1. Seite selbstverständlich heißen: Mehrmals war auch zu beobachten, daß . . .

Blumensprache.

Wanderei von Paul Passig.

(Nachdruck verboten.)

An Blumen freut sich mein Gemüte,
Und ihrem Ritzel lausch' ich gern,
Die uns so nah' mit Duft und Blüte
Und durch ihr Schweigen doch so fern.

so spricht in Lenaus bekannter Dichtung der fromme Abt zu dem in seinen freundlichen Klostergarten eintretenden Savonarola, und in seinem erbaulichen Gedichte „Abendfeier“ meint Spitta von den mit gesenkten Häuptern am Abend dastehenden Blumen:

Die Blumen müssen wohl Schweigen,
Rein Ton ist Blumen besetzt;
Doch, stille Beter, neigen
Sie all das Haupt zur Erde.

Aber dem sinnigen Gemüte wollte es offenbar nicht einleuchten, daß die Blumen, seine Lieblinge, nur durch „Duft und Blüte“, nicht aber auch durch das verständlichste Mittel, die Sprache, zu ihm in innige Beziehungen treten könnten, es sann und sann und siehe da, bald fand es, daß den Blumen wohl — Ton und Sprache besetzt sei und sie keineswegs als stumm zu gelten hätten. Eine große Anzahl von Blumen spricht schon vernehmlich und deutlich in seinem Namen. Da ist vor allem das liebliche Bergkleeblatt zu nennen.

Blau blüht ein Blümlein,
Das heißt Bergkleeblatt,
Dies Blümlein leg' ans Herz
Und denk an mich!

so heißt's in dem allbekanntesten Thüringer Volkslied „Ach, wie ist's möglich dann“. Die Botaniker freilich, die gelehrten, die meist recht profanische Naturen sind und sich meist in ihrem Urteilen und Katalogisieren nach der äußeren Erscheinung richten, gaben dem Blümlein recht häßlichen Namen „Rhosotis“, d. h. „Näselocher“. Hui, wie das klingt! Sie lehren uns, daß das Blümlein in verschiedenen Arten vorkommt, von denen einige sehr kleine, winzige Blüten haben. Spricht man aber von ihm, so meint man jene zwei Arten mit größeren Blüten: das Bachbergkleeblatt und das Waldbergkleeblatt, beide von Ende Mai bis tief in den Sommer hinein blühend. Sie lieben die Feuchtigkeit und nicht allzu großes Sonnenlicht; denn sonst bleichen sie leicht, und die Blüten bekommen ein kümmerliches Aussehen und welken schnell dahin. Ihre Sprache ist eine zwiefache: teils betauern sie: „Ich dachte dein!“ teils flehen sie: „Gedenke mein!“ Daher legen wir sie gern unseren Lieben draußen als Herzensspende auf den grünen Hügel oder bringen sie bei festlichen Anlässen dar. Wie kommt aber das Blümlein zu dieser Sprache? Ganz einfach: War ist die Farbe der Treue, und wer gedächte wohl lieber des andern als der, welcher sich mit ihm durch innige Liebe für immer verbunden weiß? Aber es gibt noch eine andere Blume, die gleichfalls in ihrem Namen uns zuruft: Gedenke mein! Es ist keine Wald- oder Wieserblume, sondern eine dankbare und daher gern gepflegte Gartenblume. Auch sie entwickelt im späteren Frühjahr große, meist himmelblaue Blüten; in den modischen Gärten freilich gilt sie für altmodisch und daher gewissermaßen verpönt, früher aber und noch heute draußen auf dem Lande und überall da, wo man die wunderbare Romantik der Blumenwelt höher schätzt als modernen Kunstgeschmack, finden wir sie noch: „Stiefmütterchen“ heißt sie hierzulande, in Frankreich aber „Pensee“, d. i. „Gedenke“ oder „Denken an etwas“. Damit stimmt die schweizerische Benennung „Denkblüml“ oder „Denkammich“ überein. Also auch dies Blümlein, das übrigens unsere Gartenkünstler heute in den entzückendsten Variationen züchten, spricht zu uns und bittet um ein treues Gedenken. Merkwürdig ist, daß die wunderbare Blumensprache fast ausschließlich nur das eine Gebiet berührt: die Liebe. Und doch ist das andererseits nicht allzu fernliegend: denn Liebernde bedienen sich am liebsten einer stummen, nicht allen hörbaren Sprache. Hören wir einmal, was uns da die verschiedensten Kinder Floras noch zu sagen haben! Das blaue Weisfähen flüstert: „Unser Liebe soll noch verborgen bleiben!“ Die glühende Oleanderblüte, die niemandem verborgen bleiben kann, bekennet frei und offen: „Dein ist mein Herz!“ Ein ganzer Blütenzweig rät Verschwiegenheit an, Fuchsschwanz mahnt zur Vorsicht: „Man belauscht uns!“ Fein symbolisch deutet die Hungerblume das Sehnen und Schmachten des Liebhabers nach seinem Schächchen an, während Frauenhaar schlechtweg kündigt: „Du hast mich gefangen!“ Die gelbe Strohblume, die tapfer allen Weiterumbilden standhält, versichert: „Ich harre so aus!“ Refeja aber, das herzige, süßduftende Blümlein flüstert: „Wie gut du bist!“ Der Hahnenkamm stellt die Frage: „Warum bist du so stolz?“ Gedenkt doch das wunderbare Blütengebilde an den inmitten seiner Hahnenkamm selbstbewußt einherstolzenden Hahn. Wie bescheiden hingegen nimmt sich daneben die Mimose — Sinnkraut — aus! Schüchtern haucht sie: „Ich will dir's nimmer sagen, wie ich so lieb dich hab!“ Und nun die Asters! Ihrer sind namentlich in bezug auf die Farbenpracht gar viele, und jede führt eine besondere Sprache. Die weiße behauptet kategorisch: „Du hast mich mißverstanden!“ Die blaue dagegen tröstet: „Noch ist es nicht zu spät!“ Die rote aber fragt dringend und ungeduldig: „Was wolltest du mir sagen?“ Und nun das schlichte Heidekraut; wehmützlich klagt es: „Ich bin einsam und verlassen!“ Ist's nicht, als habe der große Kanzler, als er sich frühzeitig dieses bescheidene Waldkind zur Lieblingsblume erlor, vornehmend gefühlt, daß auch ihm an seinem Lebensabend eine solche Sprache nahegelegt werden würde? Heute spricht uns die Erika — Heidekraut — als Bismarcks Lieblingsblume von der Schlichtheit, die das sicherste Merkmal alles wahrhaft Großen ist, und von der Hingebung, die auch ihr eigen ist. — Die dunkle Hyazinte klagt: „Du hast mein Herz mit Traurigkeit erfüllt!“ Und die volle, prangende Granatblüte ruft's jammern in alle Welt: „Du willst

nichts mehr von mir wissen!“ Und nun die Rosen, die Königinnen der Blumen! Ihre Sprache ist so berechtigt wie die Liebe, deren treffendstes Sinnbild sie sind. Weiße Rosen forschen: „Warum verschmähst du meine Liebe?“ Rote offenbaren das süße, seltsame Geheimnis: „Ich liebe dich!“ Schüchtern lispelt die weiße Knospe: „Weißt du, was Liebe ist?“ Eine rote Rosenknospe aber jubelt: „Ich weiß, daß mir dein Herz gehört!“ Sogar die einzelnen Rosenblätter reden ihre besondere Sprache, ein rotes versichert ein beseligendes Ja! ein weißes ein niederschmetterndes Nein!

Selbst Gräser, ja, Früchte nehmen für sinnige Gemüter Sprache an. Das Fettergras kündigt: „Du hast mich erschreckt!“ Gras oder Sandgras aber will in allen Fällen sagen: „U. U. w. g.“ Und nun die Hagebutte, die reife Frucht des Rosenstodes! Sie erklärt bestimmt: „Meine Liebe zu dir ist längst erloschen!“ Wie tiefinnig doch diese Symbolik ist! Ist's mit der Liebe, zumal in unseren Tagen, nicht in vielen Fällen ebenso? „Die Blume verblüht, die Frucht muß trauern“ — und mit der reisenden Frucht weilt gar oft auch die Liebe dahin. . . . Die Knoblauchblüte drückt's unerblickt aus: „Ich mag dich nicht leiden!“, während die Kette von Freundschaft, nie von Liebe rebet. Schließlich hat jener Dichter recht, der satirisch meint:

Stolgen die! ich Hahnenkämme,
Armen die! ich Ringen — Ringen — an,
Stachelbeer' den Regenbogen,
Den Soldaten Sämenjahn,
Ringelblumen den Schmarozgen,
Fulpen jedem dummen Weich,
Jumortellen meinen Freunden,
Lieben ein Bergkleeblatt!

Das Erdbeben.

Erzählung von Leopold Sturm.

(44. Fortsetzung.)

Lante Eufemia stand mit gerunzelter Stirn längere Zeit sprachlos da; dann folgte sie doch dem Impuls ihres guten Herzens und küßte heiße. „Recht hab ich ja, aber es bleibt doch bei dem, was ich gesagt habe: da Ihr nicht bei mir bleiben wollt, so enterbe ich Euch. Euer ältester Junge soll dafür an Eure Stelle treten. Und besuchen werde ich Euch auch, wenn es so weit ist. Nur, daß ich nicht weiß, ob ich mit dieser deutschen Sprache zurecht kommen werde, in der alles so furchtbar schwer auszusprechen ist.“

Karl Reulmann konnte sie damit beruhigen, daß von Rom, von Genua oder von Mailand Züge mit direkten Wagen abgingen, die sie bis tief nach Deutschland hineingeführt würden, so daß sie nie in Verlegenheit kommen würde, ihren Platz ändern zu müssen. Und von einer dieser Stationen würde sie abgeholt werden, so daß also die ganze Fahrt keinerlei nennenswerte Schwierigkeiten bereiten würde. Das leuchtete der wackeren Dame ein und so war sie einigermaßen wegen der Zukunft beruhigt.

War von ihr der Abschied nicht leicht gewesen, umständlicher, wie von den Eltern in Trigone, so war er am schwersten von dem treuen Freunde, von Clemens Bernburg. Der hatte durch seine letzten Schöpfungen eine so hohe Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, daß ihm eine amtliche Stellung in Rom übertragen worden war, nicht ohne einigen Reib verzeichneten die Zeitungen die Meldung, daß König Viktor Emanuel und Königin Helene von Italien sich von dem deutschen Meister, den der König in der vom Erdbeben verwüsteten Stadt Trigone kennen gelernt hatte, hätten malen lassen. Aber, wie hier gleich bemerkt sein mag, die Ausfertigungen des Reibes verstaumten, als die Porträts vollendet waren. Auch die schärfste Kritik konnte hier keine wesentlichen Ausstellungen erheben, und man rühmte allgemein die tiefe charakteristische Auffassung von Seiten des deutschen Künstlers, der das Wesen des Herrscherpaars in bisher von keinem Maler erreichter Weise getroffen hätte.

„Wir werden Dich sehr vermissen und werden nie vergessen, was wir Dir alles zu danken haben,“ sagte der Ingenieur mit feuchten Augen, während die Hände der beiden Freunde fest ineinander ruhten. Und Maria schaute den Maler mit so sprechenden Blicken an, daß es auch dem lustigen Künstler kaum möglich war, seine Bewegung, die ihn zu überwältigen drohte, zu bemastern.

„Ihr habt mir gar nichts zu danken,“ vollerte er, „ganz im Gegenteil. Wenn ich wirklich ein Gemälde heruntergepinxelt habe, das sich sehen lassen kann, dann ist es das von Frau Maria, das ich in Santa Maria von Trigone gemalt habe. Dasragt über alles, was ich je geschaffen, turmhoch hinaus. Aber das gehört Euch allein und ist nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Also jedenfalls nichts von Dank!“ Und er selbst sagte sich im Stillen, daß er jenes Bild deshalb mit Recht als sein bestes bezeichnen könne, weil ihm die vollendete Wiebergabe der lieben Züge Maria eine Herzenssache gewesen war.

Maria und ihr Gatte wollten das nicht gelten lassen, und da lachte Clemens Bernburg in seiner alten ironischen Weise: „Nun, Karl, verehrter Freund, wenn es eins gibt, wofür Du mir dankbar sein kannst, dann ist es der Umstand, daß ich mich vierundzwanzig Stunden so lange besonnen habe, ob ich dem damaligen Schüler Maria Juccardi, meiner lebenswichtigen Pflegerin, nicht einen Heiratsantrag machen sollte. Denn wenn ich mich um einen Tag früher, wie geschähen, dazu entschlossen hätte, hättest Du Dich nicht erklärt gehabt, und was dann geschähen wäre, wer mag das wissen?“

Die junge Frau errötete tief, aber in ihren Augen blühte jetzt auch der Schelm auf. „Ich würde mir doch Bedenken ausgeben und wahrscheinlich mit Carlo darüber gesprochen haben,“ sagte sie lächelnd. Und das erfreute den neugeborenen Ehemann so, daß er seinem Brauchen auf der Stelle einen herzhaften Aufgab.

Der Maler schmunzelte: „Nun, dann soll's so sein.“

fen, die
beredt
sind,
meine
einnis:
Knoche
Knoche
fehrt!"
beson-
des Ja!
ige Ge-
Du hast
will in
nun die
Sie er-
agt!
It's
in vie-
Frucht
t weilt
blau-
y nicht
rie von
ht, der
ngere
mpuls
t hab
gefagt
be ich
Stelle
en es
dieser
alles
t, daß
dies-
land
enheit
Und
erden,
werte
e der
n we-
wesent,
er am
Bern-
eine
t eine
war,
ung-
ömig-
eifer,
Stadt
lassen-
erun-
voll-
keine
hmt
Sel-
Herr-
Wri-
a nie
sagte
ände
Ra-
an,
war,
u be-
e er,
Ge-
ssen
h in
über
Aber
lich-
Und
des-
weil
Ma-
las-
sten
dann
tan-
äu-
fle-
nem
da-
ge-
das
Lu-
mit
ar-
und
er
Ruf
ein.

Über keine Rücksicht mehr zum Abschied, Kinder, wir haben viel erlebt, schon mehr wie zu einem Normalroman nötig ist. Also gedenken wir der frohen Stunden in Freude, vergessen wir die schlimmen, und seien wir vergnügt, daß alles zum guten Abschluß gekommen ist. Ihr beide seid doch ein Paar, auf das Deutschland und Italien in gleicher Weise stolz sein könnten, wenn die beiden Nationen nicht vielleicht etwas Wichtigeres zu tun hätten. Wer weiß, wenn ich in ein paar Jahren Euch jenseits der Alpen aufsuche, bringe ich mir vielleicht doch noch eine Frau aus italienischem Blute mit, oder, was am Ende noch besser ist, Ihr helft mir in der Heimat eine Frau suchen, die für mich alten Patron und knurrigen Sonderling paßt!"

Ein frohes, kleines Mahl, an dem auch Donna Eufemia teilnahm, füllte die letzte Stunde der Anwesenheit in der ewigen Stadt aus, und mit vielen Tränen, Hoffnungsäußerungen und Segenswünschen schied dann die Dame, während der Maler nur ein kräftiges deutsches „Lebt wohl!“ dem dahinbrausenden Zuge nachrief. Dann kehrten Signora Eufemia und Clemens Wernburg zur Stadt zurück.

„Sie werden sich recht allein fühlen,“ sagte Signora Eufemia; „haben Sie keine Lust, Ihr altes Atelier endlich aufzugeben und es mit einer hübschen Wohnung zu versuchen?“

„Am!“ machte der Maler und lachte still in sich hinein.

Ja, da sagen Sie ihm,“ fuhr die leicht erregbare Dame fort. „Paßt es sich wohl für einen Herrn, wie Sie es sind, der Tausende verdirbt, daß er in einer jammervollen Barocke wohnt, während er in einem eleganten Heim sich behaglich des Lebens freuen könnte?“

„Es ist richtig,“ antwortete Clemens Wernburg und amüsierte sich wieder im Stillen. Denn worauf das alles hinauslief, wußte er selbstverständlich.

„Nun also,“ sagte Donna Eufemia energisch, „dann entschließen Sie sich und kommen Sie zu mir. Daß Sie lange nicht ein so netter Herr sind, wie Ihr Freund Carlo, das weiß ich. Aber ich kann doch, wenn Sie seine Zimmer bewohnen, so recht an ihn denken. Was sagen Sie dazu?“

Clemens Wernburg konnte nicht mehr an sich halten. „Was ich dazu sage, Signora? Daß Sie die beste aller Frauen sind. Aber ich bin nun einmal ein schlechter Mensch und kann nicht dulden, daß Sie Ihre Güte an meine unwürdige Person verschwenden. Lassen Sie mich also schon, wo ich bin, und denken Sie, mir sei ganz und gar nicht zu helfen. Aber wenn Sie gestatten, erkundige ich mich dann und wann nach Ihrem Wohlbefinden. Auf Wiedersehen, auf frohes Wiedersehen, Donna Eufemia!“

Damit verneigte er sich und war schnell davon. Das inhaltschwere Wort aber, das Signora Eufemia dem übermütigen Maler nachmurmelt, entsprach in unser Deutsch übertragen etwa dem Worte „Hanswurst“.

Ueber die Alpen waren Karl Neumann und seine junge Frau wohlbehalten gekommen. In frohem Staunen hatte Maria die Wunder der großartigen Gebirgswelt betrachtet, die die natürliche Schuttwand zwischen dem sonnigen Süden und dem Norden bildet. Die Wälder der Gotthardbahn, der Abstieg zum Vierwaldstädte: See hatten sie auf das Höchste entzückt und die weite Fläche des Bodensees erinnerte sie in Vielem an die Heimat. Und dann ging es schnell weiter nach Norden hinauf, nach dem einzigen Heideberg, in dem der junge Gatte seinem Weibe so recht zeigen wollte, was deutsche Schönheit heißt.

Sie kamen am späten Abend in der Neckarstadt an. Maria, die ohnehin ermüdet war, hatte also keine Gelegenheit mehr, zu erkennen, welche Naturschönheiten sie umgaben. Und auch am folgenden Morgen vermied es ihr Gatte sorgsam, sie auf das wunderbare Bild hinzuweisen, das ihrer harzte. Maria lächelte auch Ginziges, als sie bemerkte, wie sich in ihrem Karl der deutsche Durst wieder regte, aber sie war — im Gegenjatz zu der deutschen Frauen-Natur — ergeben und nachsichtig gegenüber den Reigungen ihres nunmehrigen Giebeters und Herrn. Wußte sie doch, daß sie es war, die ihm über alles stand.

Das junge Paar wanderte durch die alte Stadt mit ihren engen Gassen, und Maria staunte die Wandermäler verfloßener Jahrhunderte an. Und überall, wohin sie blickte, frohe Gesichter, Wohlbehäbigkeit und Sauberkeit, auch in engen Räumen; das war doch etwas ganz anderes, wie zu Hause im Süden, wo die Lustigkeit wohl regierte, aber die Tätigkeit recht sehr auf sich warten ließ. Wenn sie das Straßenbild von Neapel und von Heidelberg mit einander verglich, wies gewaltig Unterchied.

Ohne daß sie es bemerkte, hatte ihr Mann sie auf die Promenadenwege geführt, die sich zum Heideberger Schloß hinanziehen, die schon so reizvolle Aussicht bieten. Maria konnte solche Stätten aus ihrer Heimat überhaupt nicht, wenigstens nicht in dieser reichen Ausdehnung und Abwechslung, und alle Augenblicke blieb sie stehen um sich zu überzeugen, daß sie wache und nicht träume. „Wie schön es bei Euch ist!“ Das murmelte sie still vor sich hin. Und dann standen sie mit einem Male vor der alten prächtigen Schloßruine.

Maria schaute in die Hände. Sie lachte über das ganze Gesicht. Auch im Süden hatte sie ja viele Stätten einstiger und stolzer Vergangenheit gesehen, aber dies hier war ja doch etwas ganz anderes. Vom spärlichen Grün umgeben, ragten die alten Trümmerreste in das Licht der Sonne hinein, während unten im Süden das Himmelsgestirn wollein die Verklärung übernehmen mußte. Und erst inmitten des einstigen Schloßhofes stand die junge Frau in schweigendem Bewundern still.

Das Kind des Südens hatte so gut wie keine Kenntnis von den geschichtlichen Vorgängen, die das leuchtende Schloß der Pfalzgrafen in eine Ruinenwelt verwandelt hatten. Karl Neumann sagte seiner Frau

etwas über die Verwüstungen, die die Franzosen unter ihrem „Sonnenkönig“ an dieser Stätte angerichtet hatten. Und Maria schlug einmal über das andere die Hände zusammen, indem sie rief: „Wie können die Menschen so sein.“

Der junge Chemann hatte seine rechte Freude am gewaltigen Heideberger Faß und am Iberg Perkeo, aber da merkte er doch, daß er seiner Frau nicht mit einem Male die Gedanken eines flotten deutschen Bur-schen beibringen könne. Maria folgte ihm gehorsam zum Faß, sie lächelte über die lustigen Bemerkungen und Späße des geübten Mannes, aber insgeheim kam ihrem garten Empfinden doch ein Schauer über die Stärke des deutschen Durstes, und sie schaute ein bißchen verlegen auf den Gatten, der bei diesem Anblick sich so zu begeistern vermochte.

Hinaus wanderten sie dann Beide wieder zu der wunderbaren Terrasse, von wo der Blick auf den Neckar in der Tiefe, auf die alte Stadt und auf die Schloßruine selbst fällt, wo sich dies Landschaftsbild entfaltet, das mit Recht als das herrlichste im deutschen Lande genannt werden kann. Ein Stück Erde breitet sich aus, so viel Glanz und Herrlichkeit, voll Poesie und Romantik, daß niemand die Erinnerung abstreifen kann, der dies geschaut. Und auch Maria war tief ergriffen. Sie schaute sich um, sie waren allein. Da schlang sie ihre Arme um Karl und küßte ihn. „Wie schön ist es doch bei Euch, in Deiner Heimat, die nun auch die meine ist.“

Es traf sich, daß gerade an diesem Abend eine Beleuchtung des Schlosses stattfand, so daß Maria auch dies Zaubermärchen aus tausend und einer Nacht bewundern konnte. Mehr ergriffen gewesen war sie aber doch, als sie am Morgen zum ersten Male beim lachenden Sonnenschein die ganzen Reize des Neckarstals hatten bewundern können.

Wenn ein paar Menschen einmal eine Hochzeitsreise hatten machen können, auf der Liebesglück sich mit der herzlichsten Freude über diese schöne Gotteswelt ver-einigten, die einen Quell frohester Gedanken bildete, dann war es die Reise des jungen Paares gewesen. Und auf jeder Nachricht, die sie nach Hause sandte, bemerkte Maria, wie ist es schön hier, wie sind wir doch glücklich.

Den Beschluß dieser sonnigen und wonnigen Frist bildete der Besuch bei der Mutter des jungen Chemanns. Karl hatte seiner Frau so viel Liebes und Gutes von seiner Mutter erzählt, die nur für ihren Jungen gesorgt, gelebt und getrebt hatte, daß Maria sich von ihr ein Bild machen konnte, das die herzlichsten Züge trug. Aber eine ganz kleine Scheu empfand sie doch. Sie hatte von ihrem jungen Gatten genug gehört, wie die deutschen Frauen über mancherlei so ganz anders dachten, wie die Italienerinnen, und das gab Maria, die auf ihrer Reise diese Tatsache hatte beobachten können, jetzt doch zu denken.

„Ob ich Deiner Mutter gefallen werde?“ fragte sie schüchtern, als sie der Heimatstadt Karl Neumanns am Eisenbahnhofe zurollten. „Ich bin doch unter ganz anderen Verhältnissen aufgewachsen.“

„Aber, liebes Kind,“ antwortete er lächelnd, „wem sollst Du wohl nicht gefallen? Hast Du es in dem Hotel, in denen wir logierten, denn nicht bemerkt, wie alles aufblühte, wenn Du eintratest? Sei unbesorgt; meiner Mutter wirst Du nicht bloß als meine Frau, sondern auch um Deiner selbst willen von Herzen willkommen sein.“

Maria erröte, als er von dem Aufsehen sprach, welches ihre Schönheit unterwegs erregt hatte; sie hatte das selbst mehr als einmal peinlich empfunden, während Karl stolz auf die seiner Frau offenherzig gezollte Bewunderung gewesen war. „Nun, Dich haben die Damen aber auch genug angesehen,“ versetzte sie, „weißt Du noch die Amerikanerin, die Dollarprinzessin, wie sie genannt wurde, in Zürich? Fast wäre ich eifersüchtig geworden. Aber denke einmal daran, was ich Deiner Mutter sagen soll, wenn sie mich fragt, ob ich lachen kann? Und ich verstehe davon doch eigentlich so gut wie gar nichts. Sieh, das ängstigt mich.“

(Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Die Prinz Heinrich-Automobil-fahrt wurde am Mittwoch vollendet. Die letzte Etappe von Metz bis Homburg v. d. S. wurde glatt gefahren, von irgend welchem Unfall lief keine Meldung ein. Die Ankunft der Rennwagen in Homburg erfolgte in kleinen Abständen von 1/5 bis 1/2 Uhr nachmittags. Sieger ist Direktor Ferdinand Porsche Wiener Neustadt auf einem österreichischen Daimlerwagen.

— Wieder ein Blitzschlag in sächsische Truppen. Auf dem Schießplatz in der Wäher Heide bei Rön wurde der Offiziersburche Brückner vom 12 sächsischen Artillerie-Regiment in Metz vom Blitz erschlagen. Zwei andere Soldaten wurden verwundet.

— Massenerkrankung nach dem Genuß von geräuchertem Seelachs. Nach dem Genuß von geräuchertem Seelachs, den in Dielefeld Fabrikarbeiter zu einem billigen Preis von auswärts bezogen hatten, sind 80 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt.

— Blitzschlag in eine Rinderstall. Ein schreckliches Unglück richtete bei dem heftigen Gewitter in Langelsheim ein Blitzschlag unter den mit Rindenziegen auf dem sog. Reuterwinkel beschäftigten Arbeitern, meist Kindern, an. Rinder und Erwachsene waren vor dem wolkenbrüchigen mit Schlofen untermischten Regen vom freien Felde unter einen Busch geeilt. Dort schlug ein Blitz ein, der sieben Rinder betäubte und ein 12jähriges Mädchen, so wie den die Arbeiten beaufsichtigenden Brennmeister des Rittergutes, einen Vater von sechs unmündigen Kindern, sofort tötete. Die sieben vom Blitz getroffenen Rinder mußten alle in ärztliche Behandlung gegeben werden. Sie haben zum Teil so schwere Verletzungen erlitten, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen werden.

— Schwere Folgen einer Diebestat. Unbekannte Täter durchbohrten in der Nähe der Station Nota-

nabij der Transtantastischen Eisenbahn ein Rohr der Petroleumleitung, um Petroleum zu entwenden. Das austrinnende Petroleum bildete einen See, den die Hebelstäter anzündeten. Das Feuer nahm eine große Ausdehnung an, umring den Eisenbahndamm und zerstörte die Bahnbrücke. Der Verkehr ist eingestellt. Aus Datum wurden Arbeiter für die Aussch-arbeiten und zur Wiederherstellung der Brücke entsandt.

— Was andern auch passiert. Suche ich meinen Schlüssel in der rechten Tasche, so ist er ganz bestimmt in der linken. — Gefällt mir ein hübsches Mädchen, so ist es sicher schon verlobt oder gar verheiratet. — Warte ich auf die Elektrische Nr. 1, kommt garantiert zweimal hintereinander die Nr. 2. — Habe ich im Bahngang endlich ein leeres Kupee gefunden, ist es sicher für Nichtraucher. — Will ich mein Geschäft mal pünktlich schließen, kommt ausgerechnet um sieben noch ein Telegramm. — Komme ich ausnahmsweise nach dem Vereinsabend etwas spät nach Hause, lasse ich auf dem Korridor ganz sicher meinen Schlüsselbund fallen. — Zweimal wurde mir schon mein Hut vertauscht; beidemal blieb für mich der schlechtere übrig. — Zehn Jahre lang ist mein Los nicht herausgelommen, jetzt habe ich es abgegeben, und nun ist es mit einem Treffer gezogen worden! — Habe ich einen Schirm mitgenommen, regnet es nicht, aber wenn ich einen neuen Anzug oder einen neuen Hut zum ersten Male spazieren führe, gießt es. — Habe ich meinen Schneider noch nicht bezahlt, so treffe ich ihn auf Schritt und Tritt. — Turniere ich beim Stat oben oder unten, immer ist es verkehrt; und habe ich mal ein großes Spiel in der Hand, so ist es vergeben. — Ist der allerletzte Termin für die Zahlung der Steuern herangerückt, so bin ich sicher noch mehr als sonst abgebrannt. — Warte ich auf den Geldbrieffräger, dann kommt er ganz bestimmt nicht. — Und wenn ich mich damit trösten will, daß es andern auch so geht, so geht es ihnen ganz bestimmt viel besser.

— Der nervöse Professor. Professor X. (kürzt während aus seinem Zimmer): „Zum Teufel, was ist denn das wieder für ein Höllenlärm, wer soll denn dabei geistig schaffen?“ Frau Professor (weinend): „Ach, entschuldige, lieber Hans, ich bin beim Gardinenanstecken von der Trittleiter gefallen.“ Professor X.: „Ja, kann denn so etwas nicht ruhig abgemacht werden?“

Weiterverhersage für den 11. Juni 1910.

Nordwind, wolkig, Abkühlung, Gewitter, dann zeitweise Regen.

Fremdenliste.

Ubernachtet haben in:

Rathaus: August König, Kaufmann, Magdeburg, Francisco Suiz, Kaufmann, San Salvador, Franz Janker, Kaufmann, Kozolmenthal, Reichshof: Curt Seyfert, Kaufmann, Carl Seimberg, Kaufmann, beide Annaberg, Hermann Hartmann, Kaufmann, Leipzig, Willi Conrad, Kaufmann, Chemnitz, Ludwig Rißner, Kaufmann, Fritz Ranzner, Kaufmann, beide Leipzig, Franz Braumüller, Kaufmann, Dresden, Robert Graf, Kaufmann, Roth in Böhmen, Gustav Kudebach, Kaufmann, Rain. Stadt Leipzig: Alfred Müller, Kaufmann, Edmund Schlichting, Kaufmann, beide Plauen. Stadt Dresden: Willi Hofmann, Kaufmann, Plauen, 2. Latente, J. Jgendorf, 3. Büschel, sämtlich aus Ausland, Julius Werner, Kaufmann, Dresden, Paul Weisner, mit Frau und Kind, Bäcker, Paul Edel, Kaufmann, sämtlich Leipzig, J. Salomon, Kaufmann, Berlin.

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Sibenstok

vom 5. bis 11. Juni 1910.
Getraut: 33) Adam Franz, Fabrikarbeiter in Schindlerwerk f. Bodau mit Alma geb. Wappler hier.
Getraut: 140) Charlotte Marianne Schädlich, unehel. 141) Fritz Emil Schädlich, 142) Johanna Carola Magdalene Pfann, 143) Alfred Kurt Dahn, 144) Hans Erich Otto, unehel. 145) Johannes Erich Danna-wald, unehel. 146) Marianne Schmidt, 147) Hilde Margarethe Sternkopf, 148) Meta Johanne Wülfher, 149) Frieda Helene Bentz, unehel.
Verlobt: 74) Anna Theresie Berott geb. Tröger, Witwe des Guido Valentin Berott, Handarbeiters hier, 70 J. 3 R. 1 Z. 75) Hulda Elise Schädlich hier, led. Standes, 23 J. 1 R. 5 Z. mit ihrer Tochter Charlotte Marianne, 2 Z. 77) Kurt Max, ehel. S. des Alwin Oswald Brenner, Bäder-meisters hier, 2 J. 3 R. 23 Z.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis.

Vorm. Predigttext: 1. Petr. 5, 5—11, Pastor Rudolph. Die Beichtrede hält derselbe.
Nachm. 1 Uhr: Unterredung für die Jungfrauen der drei letzten Jahrgänge, derselbe.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. III post Trinitatis. (Sonntag, den 12. Juni 1910).
Früh 8 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl, Pfarrer Wolf.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, derselbe.

Kirchennachrichten von Carlsefeld.

3. n. Trinitatis. (Sonntag, den 12. Juni 1910).
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.
Vorm. 1/2 11 Uhr: Unterredung mit der Jugend.

Standesamtliche Nachrichten von Carlsefeld

vom 1. April bis mit 31. Mai 1910.
Geburtsfälle: (Nr. 23—32). Dem Gladmacher Paul Emil Rödel hier 1 S. Dem Stationsgehilfen Otto Reinhold Forberger hier 1 S. Dem Fabrikarbeiter Artur Alfred Baumgarten hier 1 Z. Dem Handarbeiter Gustav Walter Unger hier 1 Z. Dem Gladmachermeister Paul Clemens Wrebel hier 1 Z. Dem Gladmachermeister Clemens Arthur Rebing hier 1 S. Der unterrichteten Stepperein Anna Frieda Hoffsch hier 1 S. Dem Landwirt Friedrich Ernst Kaufher hier 1 S. Dem Wagnermeister Hermann Ernst Heim hier 1 S. Dem Handarbeiter Adolf Richard Heiny hier 1 Z.
Aufgebote: a. hiesige: Der Holzschleiferarbeiter Karl Max Schreyer in Carlsefeld, Ortsteil Blechhammer, mit der Stepperein Hulda Clara Bergauer hier. Der Gladmachergehilfe Paul Louis Heig hier mit der Director Helene Lucie Seidel hier.
b. auswärtige: Der Holzschleifer Fritz Frohmalb Trommer in Kautentrang, vorher in Blechhammer-Carlsefeld, mit der Wittkasterin Anna Emma Schloffer in Kautentrang.
Eheschließungen: (Nr. 4—7). Der Holzschleiferarbeiter Karl Max Schreyer in Carlsefeld, Ortsteil Blechhammer, mit der Stepperein Hulda Clara Bergauer hier. Der Gladmachermeister Paul Clemens Wrebel hier mit der Hausfrau Marie Marie Lorenz hier. Der Wader Naumann 2008 mit der Kuchbäckerin Marie Ida Seidel, beide in Hallenstein. Der Gladmachergehilfe Paul Louis Heig hier mit der Director Helene Lucie Seidel hier.
Sterbefälle: (Nr. 8—10). Die Jungarbeiterwitwe Karoline Ernestine Müller geb. Reihig hier, 86 J. 3 R. 7 Z. Der Invalidenrentner Karl August Schürer hier, 65 J. 5 R. 17 Z. Der Gemeinbediener a. D. Wilhelm Reinhard Arnold hier, 79 J. 7 Z.

Neueste Nachrichten.

— Dresden, 10. Juni. Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es gestern, 20 Buchmacher festzunehmen. Sie hatten Geldbeträge bis zu 40000 Mark bei sich. Es sind unter ihnen Personen, die früher nichts besaßen und nur vom Buchmachen gelebt haben.

— Berlin, 10. Juni. Die „Berl. Morgenpost“ schreibt: Mit wachsender Bestimmtheit tritt entgegen den Dementis, das Gerücht auf, daß der bisherige Kolonialkaatssekretär Dernburg doch als Generaldirektor an die Spitze der Hamburg-Amerika-Linie treten wird. Die Reise nach Ostafrika, die er demnächst anzutreten beabsichtigt, soll er bereits im Interesse dieser Schiffsahrtsgesellschaft unternehmen.

— Hannover, 10. Juni. Der Einjährig-Freiwillige Noehle von der 3. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 73 ist gestern beim Militärschwimmen ertrunken.

— Uesedom, 10. Juni. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Uesedom-Uckermark-Bollin wurden gewählt für den konservativen Kandidaten von Böhlendorf 6082, für Justizrat Herrendörfer, fortschrittliche Volkspartei, 4299 und für den Sozialdemokraten Runze 7787 Stimmen. Das Resultat aus 4 kleineren Orten steht noch aus. Es findet Stichwahl zwischen von Böhlendorf und Runze statt. Die Wahlbeteiligung war eine schwächere als 1907.

— Jauer, 10. Juni. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Jauer-Vollhain-Landeshut wurde Bächtelmann, fortschrittliche Volkspartei, mit 9044 Stimmen gewählt. Der Sozialdemokrat Prohl erhielt 7915 Stimmen.

— Trier, 10. Juni. In Wolmünster schlug der Blitz gestern in eine Gruppe von 9 Personen, die vor dem Gewitter Schutz unter einem Baum gesucht hatten. Fünf von ihnen wurden gelähmt, ein Mädchen getötet.

— Homburg v. d. S., 10. Juni. Die diesjährige Prinz Heinrich-Fahrt fand gestern ihren Abschluß mit einem Bankett, das der kaiserliche Automobilklub den Teilnehmern an der Fahrt im Kurhause gab. Es nahmen zirka 600 Personen daran teil. Die Hauptrede hielt Prinz Heinrich. Er gedachte zunächst der Opfer, die die Fahrt gefordert hat. Zum Schluß gab er bekannt, daß er einen neuen Preis für die nächsten drei Jahre gestiftet habe. Es werden Fahrten voraussichtlich eine nach England, die andere nach Rußland und die dritte nach Oesterreich führen. Er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

— Wien, 10. Juni. Der wiederholt angekündigte Besuch Kaiser Wilhelms bei Kaiser Franz Josef wird im Herbst d. J. wahrscheinlich in den ersten Tagen des Monats September stattfinden. Kaiser Wilhelm wird zunächst als Gast des Erzherzogs Friedrich an dessen Jagden teilnehmen und dann erst bei Kaiser Franz Josef den Besuch abtun. Der Besuch wird vor oder nach den österreichischen Kaisermanövern stattfinden. Auf keinem Fall aber wird der deutsche Kaiser an den österreichischen Manövern teilnehmen.

— Budapest, 10. Juni. Am gestrigen 5. Tage des Aviatikermeetings ereigneten sich verschiedene Unfälle. Der Motor von Lathams Apparat versagte in dem Augenblick, als der Flieger von neuem in die Höhe gehen wollte. Die Maschine mochte sich in einer Höhe von zirka 5 Metern befinden, als diese plötz-

lich herabstürzte, wobei der linke Flügel beschädigt wurde. Der Flieger selbst blieb unverletzt. — Der Aviatiker Frey, der durch seinen Flug über Berlin bekannt geworden ist, bemerkte nach halbständiger Fahrt, daß sein Motor defekt wurde, weshalb er niederging. In einer Höhe von 10 Metern stürzte der Apparat über die Tribüne auf eine Barriere. Es brach eine große Panik aus. Das Publikum stob auseinander, wobei sechs Personen mehr oder minder verletzt wurden. Die Rettungsgesellschaft legte den Verunglückten Verbände an und überführte sie nach dem Krankenhaus. Der Aviatiker Frey blieb ebenfalls unverletzt. Erzherzog Franz Josef erschien an der Unfallstelle und erkundigte sich nach den Einzelheiten der Unfälle.

— London, 10. Juni. Als gestern der Assistent des Aviatikers Claiton auf der Landwirtschaftlichen Ausstellung zu Worcester einen Aufstieg unternahm, stürzte plötzlich der Apparat auf die Menge nieder. Eine Frau wurde getötet, mehrere Personen verletzt. Der Aviatiker blieb unverletzt.

— London, 10. Juni. Nach einer Madrider Depesche sind in Sevilla mehrere Hausdurchsuchungen in Wohnungen von Arbeitern vorgenommen worden. Man fand eine geheime Sprengstoffabrik. 7 Personen wurden unter dem Verdacht, Anarchisten zu sein, verhaftet.

Tiedemann's u. Christoph's
Fußbodenglanzlack
mit Farbe
zum Selbststreichen der Fußböden
besgl. alle andern in Öl geriebenen
Farben
Lacke, Firnis, Pinsel
Abziehpapiere
Maurerschablonen
empfehlen gut und billig die Drogen-
und Farbenhandlung von
H. Lohmann.



Gustav Beger
Töpfermeister.
Breitestr. 2
empfiehlt sich
zur Lieferung nur erstklassiger
Weißner Kachelöfen und
Fliesen-Wand-
bekleidungen.
Alle ins Fach schlagenden Reparaturen und
Umarbeitungen prompt und sorgfältig.

Das Beste und Bequemste sind
MAGGI
Bouillon-Würfel zu 5
zur raschen Bereitung aller Art Fleisch-
brühgerichte wie auch für Tassenbouil-
lon. Nur in kochendem Wasser aufzu-
lösen. Stets frisch vorrätig bei
H. Lohmann, Drogen, Eibenstock, Neumarkt.

Punkt 10 Uhr Schluss der Inseraten-Annahme
müssen wir machen, wenn wir die Zeitung recht-
zeitig fertig stellen wollen, und bitten wir deshalb
unsere geschätzten Inserenten, Inserate möglichst
frühzeitig aufzugeben. — Bei telephonisch auf-
gegebenen können wir, wie alle anderen Zeitungen,
keine Gewähr für etwaige Hörfehler übernehmen.

Empfehle
täglich frische Erdbeeren, sowie
junges Gemüse, Kohlrabi, Kar-
otten, Schoten, Bohnen, Er-
furter Blumenkohl, Rhabarber,
Bamberger Bier, Rettich, Ra-
dieschen, Tomaten, Kürbissen,
australische und tiroler feinste
Lafeläpfel, größte Auswahl in
Apfelsinen und Zitronen, hoch-
feine Sommer-Kaltkartoffeln,
Ratjesheringe, Pachs im Auf-
schnitt, starke Käse, vieler Völ-
linge, stets frischen Quark.
Aline Gänzel.
Ein größerer Posten Schwedisch-
Stangenpargel trifft bestimmt ein
bei Obiger.

Dank.
Beim Hinscheiden unserer einziggeliebten unvergeßlichen
Tochter und Braut
Fräulein Hulda Elise Schädlich
sind uns aus allen Kreisen Beweise tiefempfundener Teilnahme
und freundlichen Bedenkens in hohem Maße erbracht worden.
Wir danken allen, die unseren großen Schmerz zu lindern such-
ten, von ganzem Herzen. Besonderen Dank Herrn Dr. Schlam m
für seine Bemühungen, uns die Leure am Leben zu erhalten,
ebenso der Gesellschaft Gemütlichkeit und dem 2. Löschzuge der
Freiw. Turnerfeuerwehr für gespendeten Blumenschmuck. In
tiefer Trauer Hermann Schädlich u. Frau geb. Scheiter
nebst Bräutigam
jugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.
Eibenstock, Oberwiesenthal, Aue, Jwizkau.
Du warst so gut,
Du starrst so früh,
Wer Dich getannt,
Bergst Du nie.

Größere Inserate tags vorher erbelen!
Für die zahlreiche Teilnahme
beim Heimzuge unseres kleinen
Lieblings sagen wir hiermit allen
unsern
herzlichsten Dank.
Die liebetrübten Eltern
Ewald Brenner
und Frau.

**Max Kober, Ruldenhammer-
straße.**
Heute Sonnabend
Schlachtfest
1/2 10 Weißfleisch, später frische
Wurst.

Wie süß
steht ein köstliches, jugendfreies Antlitz und
ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies
erzeugt:
Stedenpferd - Eickenmilch - Seife
v. Bergmann & Co., Nadebul
Preis à St. 50 Pf., ferner macht der
Eickenmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß
und sammetweich. Jede 50 Pf. in der Stadt-
Apotheke, bei H. Lohmann und in
Carlseid bei E. A. Arnold.

B. d. St. u. P.
Morgen Sonntag früh 1/2 6 Uhr
Spaziergang nach dem **Söllens-**
grund. Zusammenkunft auf der
Nonnenhausstraße. Zahlreiche Be-
teiligung erwartet
Der Vorstand.

Forellenwasser
wird zu pachten gesucht. Gesl. Off.
mit Preisangabe unter Chiffre **M.**
H. G. an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Gratis-
Zugabe.**
Bei Einkauf von:
1 Pfd. f. Melange-Kaffee à Mk. 1.68 od.
1 Pfd. f. entöltten Cacao à 2.40
verabreichte ein. prakt. Gegenst.
f. Haushalt etc., das Verzeichnis
darüber ist in m. Filiale erhältl.
Richard Selbmann,
Chocol.-Fabr.-Niederl. Langestr. 1.

**Einen zuverlässigen
Kutscher,**
der Hausmannsdienste mit zu
verrichten hat, sucht
Paul Tröger, Hundshübel.

Eine ausgezogene
Zug-Ruh,
von dreien die Wahl, ist zu verkaufen.
Emil Unger, Schönheide,
neben Kaufmann Friedrich.

Suche per 1. Juli oder später
Wohnung
von 3-4 Zimmern, möglichst Nähe
des oberen Bahnhofes. Offerten mit
Preis an die Exp. d. Bl. u. G. D.
**Zuverlässige, harte u. ehrliche
Zeitungsträger**
werden angenommen in der
Exped. des Amtsblattes.

Ich litt seit 3 Jahren an gelbl.
Ausschlag, mit furchtbarem
Sautjucken.
Als ich noch nicht die Hälfte Ihrer
**Zucker's Patent-Med.-inal-
Seife** aufgebraucht hatte, war der
Ausschlag mit dem Jucken vollständig
beseitigt. D. S. Volizei-Sergeant
in D. à St. 50 Pf. (15% ig) und
1.50 M. (35% ig, stärkste Form). Da-
zugehörige **Juck-Extrakt** 75 Pf. u.
2 M., ferner **Juck-Extrakt** (mild),
50 Pf. u. 1.50 M. Bei **H. Lohmann.**

Heute auf dem Wochenmarkt
frisches Gemüse als: Stangen-
und Stangenpargel, Blumen-
kohl, Karotten, Kohlrabi, Boh-
nen, Tomaten, Rettich, Rhabar-
ber, Gurken, schön. Kopfsalat,
Neue Äpfel, Kürbissen, Som-
mer-Kaltkartoffeln, Ratjes-
heringe, schöne Zitronen und
Apfelsinen, Eier, stets frischen
Quark empfiehlt
J. Hauschild.

Verkaufe wegen Verminderung des
Fuhrbetriebes ein gutes
Arbeitspferd
für schweren Zug, einen Landauer,
einen Naturwagen und einsp.
Pferdewagen äußerst billig.
Alban Melchner.

Frachtbrief-Formulare
Oesterreich, Zollbeklärungen
Zoll = Inhaberkklärungen
neues Schema, weiße und grüne
Formulare
Ursprungs = Zeugnisse
Rechnungsformulare
Steuerquittungsbücher
Verschiedene Plakate
hält stets vorrätig die Buchdruckerei
von **Emil Hannebohn.**

GROSSE-Modenwelt
Tonangebend!
Unerreicht!
Riesen-Schnittbogen.
Abnehmen, bei allen Postanstalt, u. Buchhandl.
Farbenprächtige Colorits.
Gratis-Probensammler bei
John Henry Schworck, Berlin W.
Achten Sie genau auf Titel-

Gras-Auktion.
Die diesjährige Grasnutzung unserer an beiden Muldenusefern be-
legenen Wiesen soll
Montag, den 13. Juni
von nachmittag 3 Uhr an
an Ort und Stelle versteigert werden.
A. L. Unger, G. m. b. S.

2 Arbeitsmäde,
passend zu 4 Schiffli- und 2 Hand-
maschinen, zu vermieten oder zu ver-
kaufen. Drei Win. vom Schönerer
Bahnhof gelegen, eocent. m. **Woh-**
nung, und kann sofort bezogen wer-
den. Offerten unter **E. H.** an die
Exped. d. Bl.

Eine Feld-Schmiede
und gebrauchte Fenster zu ver-
kaufen.
Albert Kluge,
Wiesenthal.
Zu vermieten
Stube, Küche und Kammer
Fundstraße 3.

Stierzu ein illust. Interaktionsblatt.